Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 238. **Sonntag den 11. Oktober 1891.** **IX. Jahrg.**

Zum Stande der Reichs- und Staatsfinanzen.

Wie in Zeiten wirthschaftlichen Aufschwunges die Reichs- und Staatsfinanzen sich in aufsteigender Linie bewegen, so folgt einer rückläufigen Bewegung im wirthschaftlichen Leben regelmäßig auch ein finanzieller Rückschlag. Nach beiden Richtungen machen sich die finanziellen Rückwirkungen der Wellenbewegungen des Erwerbslebens für den Reichs- und Staatshaushaltsetat meist nicht sofort, sondern erst im Verlaufe einiger Zeit, zum Theil erst nach mehreren Jahren im vollen Umfange fühlbar, weil dem Voranschlag der Einnahmen die Istergebnisse einer abgelaufenen Finanzperiode zu Grunde gelegt werden. Je länger diese gewählt wird, um so später kommen naturgemäß die günstigen und die ungünstigen Reflexe der wirthschaftlichen Entwickelung in dem Etat zur vollen Erscheinung und die Rechnungsergebnisse des Finanzjahres bleiben demzufolge in Zeiten absteigender Gestaltung der Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse oftmals hinter dem Etatsansatz zurück, während in Zeiten steigender wirthschaftlicher Entwickelung Ueberschüsse über den Etat die Regel bilden. Die letzte Periode dieser Art gipfelte in dem reichen Ueberschuß des preußischen Etats von 1889/90 im Betrage von nahezu hundert Millionen Mark. Schon das letztabgeschlossene Finanzjahr zeigte einen starken Rückschlag; der Ueberschuß war auf ein Drittel des vorjährigen Betrages gesunken. In dem wichtigsten Faktor des preußischen Etats, der Staatseisenbahn-Verwaltung, war sogar der Etatsanschlag weitaus nicht erreicht und es würde, statt eines Ueberschusses, eher ein Fehlbetrag sich ergeben haben, wenn nicht die Ueberweisungen an Reichssteuern wiederum einen sehr erheblichen Mehrertrag über den Etatsansatz geliefert hätten.

Die Ursache dieser Verschiedenheit der Ergebnisse jener wichtigsten Einnahmequellen liegt darin, daß die Zölle und Reichssteuern nach dem durchschnittlichen Ertrage der letzten drei Jahre etatisirt werden, während bei dem Eisenbahnetat von dem Istergebniß des letzten Jahres ausgegangen wird und dieser somit der wirthschaftlichen Entwickelung erheblich rascher folgt, als jene.

Zudem steigen bei allen Betriebsverwaltungen und vornehmlich bei der Eisenbahnverwaltung die Ausgaben noch weiter, wenn die Einnahmen schon den Höhepunkt überschritten haben. In noch stärkerer Weise werden sich ohne Zweifel beide Momente bei der nächstjährigen Etatsaufstellung geltend machen. Obwohl die Einnahmen aus Reichssteuern in dem ersten Halbjahr des laufenden Jahres hinter denen des Vorjahres zurückbleiben, wird dem Etatsansatz die Periode von 1888/91, also die Zeit der höchsten Erträge, zu Grunde gelegt. Der Eisenbahnetat legt dagegen das Jahr 1890/91 mit seinem erheblichen Fehlbetrage gegen den Etat zu Grunde und wird daher voraussichtlich einen erheblich geringeren Ueberschuß aufweisen, als man in den letzten Jahren zu machen pflegte.

Bei der Bedeutung dieses Postens für den preußischen Etat ist eine Knappheit der Mittel zur Befriedigung des Staatsbedarfs die natürliche Folge und es wird daher bei der Bemessung der Ausgaben die strengste Sparsamkeit walten müssen.

Politische Tagesschau.

In Emden fand am Sonnabend zur Feier der 25jährigen Wiedervereinigung Ostfrieslands mit Preußen ein aus allen Theilen der Bevölkerung besuchter Kommers statt, bei welchem eine von warmer Vaterlandsliebe getragene Feststimmung herrschte. Zahlreiche begeisternde Reden wurden gehalten und an den Kaiser sowie an den Fürsten Bismarck Huldigungstelegramme gesandt. Die auf Befehl des Kaisers nach Emden an den Oberbürgermeister Fürbringer gesandte telegraphische Antwort lautet nach dem „Hann. Cour." folgendermaßen: „Seine Majestät der Kaiser beauftragen mich, Euer Hochwohlgeboren für das namens der Festversammlung zur Feier der vor 25 Jahren erfolgten Wiedervereinigung mit Preußen Allerhöchstdemselben übersandte Ergebenheitstelegramm zu danken. Seine Majestät sind erfreut, daß die jetzige Generation die vielfachen Beziehungen nicht vergessen hat, die schon in alter Zeit zwischen Ostfriesland und der preußischen Krone bestanden haben, und daß das Gedenken an große gemeinsam verlebte Zeiten sich vereinigt mit dem Ausdruck der Befriedigung über die vor 25 Jahren neu begründete enge Verbindung. J. A.: v. Moltke, Flügeladjutant vom Dienst."

Der Lieutenant in der ostafrikanischen Schutztruppe, v. Tettenborn, hat dem Gouverneur Frhr. v. Soden über den Zusammenstoß der Expedition Zelewski mit den Wahehes am 17. August einen eingehenden Bericht erstattet, der beim auswärtigen Amt eingegangen ist. Er sagt über den Ueberfall, daß die Wahehe so plötzlich in großer Ueberzahl höchstens 30 Schritt von der Kolonne auftauchten und mit solchem Ungestüm auf diese eindrangen, daß die Soldaten nur 1 bis 2 mal feuern konnten. Die Verwirrung wurde vermehrt durch die Artillerie-Esel, welche in die 5. Kompagnie eindrangen. Lieutenant v. Tettenborn besetzte eine Höhe, hielt diese und sammelte die Reste der versprengten Truppe. Hier hielt er auch den nächsten Tag aus, in der Hoffnung, noch einzelne etwa im Gebüsch versteckte Abtheilungen oder einzelne Europäer retten zu können. Dann trat er den Rückmarsch über ein steiles Gebirge an. Ueber den Verbleib der Europäer kann er folgendes berichten: Unteroffizier Thiedemann erlag in der Nacht zum 18. seinen schweren Verletzungen. Der Kommandeur Zelewski soll nach Aussage einiger Schwarzen, die sich beim Ueberfall in seiner Nähe befanden, durch viele Speerstiche niedergemacht sein, ebenso Dr. Buschow und Lieutenant von Pirch. Von den übrigen Europäern ist mit absoluter Bestimmtheit nichts zu sagen, doch kommen die Aussagen der wenigen aus dem vorderen Gefecht Entkommenen dahin überein, daß sie sämmtlich den Tod gefunden haben. Bei Lieutenant v. Tettenborn befanden sich Lieutenant v. Heydebreck, dessen Wunden fast geheilt, Feldwebel Kay und Unteroffizier Wutzer, Murgan Effendi, Gaber Effendi und 62 Soldaten, von denen 11 verwundet, und 74 Träger, von denen 7 verwundet. Der deutsche Verlust beläuft sich auf 10 Europäer (4 Offiziere und 6 Unteroffiziere), etwa 250 Soldaten, 3 Geschütze, 96 Träger, 23 Esel und der Haupttheil des Gepäcks. Die Zahl der Angreifer schätzt v. Tettenborn auf 3000, wovon vielleicht 700 getödtet worden sind, darunter ihr Häuptling Kuawa und ihr Führer Marawatu. Nur dem Umstande der Führerlosigkeit der Feinde schreibt Lieutenant v. Tettenborn sein und seiner Begleiter glückliches Entkommen zu.

In Oesterreich ist der Reichsrath am Donnerstag nach mehrmonatiger Pause wieder eröffnet worden. Seinen Verhandlungen wird mit Interesse entgegengesehen. Zwar liegt der Schwerpunkt des böhmischen Ausgleich im Prager Landtage, aber in Wien wird es sich zeigen, wie weit die Jungczechen ihre Feindseligkeiten gegen die berechtigten Forderungen der Deutschen treiben. Auch die südslawische Frage wird ihre Schatten bis nach Wien werfen und es muß sich zeigen, wie weit es die Aera Taaffe in der „Versöhnung" gebracht hat.

Am Donnerstag gab die Municipalität in Marseille zu Ehren der Minister ein Bankett. Hierbei hielt Freycinet eine Rede, in der er hervorhob, daß die Republik nunmehr anf unerschütterlicher Grundlage ruhe und Dank der Armee und der Weisheit der Diplomatie zu einem Faktor des europäischen Gleichgewichts geworden sei. Jetzt sei die Verbesserung der Lage der unteren Klassen die Hauptaufgabe der Republik; es arbeite die Regierung unabläßig daran. Als die Minister des Nachts das Bankett verließen, verfolgte sie eine große Volksmenge mit Pfeifen und Zischen. Dieselbe soll darüber aufgebracht sein, daß die Regierung keinen Staatsbeitrag für die Assanirungsarbeiten beantragt habe. — Nach einer anderen Meldung hatte Freycinet in seiner Rede noch weiter gesagt: „Der Friede ruht jetzt nicht nur in den Händen anderer, sondern auch in den unsrigen. Er ist darum um nichts weniger gesichert. Der politische Horizont ist gegenwärtig wolkenlos. Wir müssen die erworbene Lage befestigen und weiter entwickeln." Er schloß: „Die Zukunft gehört dem Weisesten."

Die „Times" und andere englische Blätter hatten unter Hinweis auf die vielbesprochene russische Expedition nach Pamir Rußland die Absicht zugeschrieben, im westlichen Kaschgar außer einigen anderen Punkten auch Irkeschtam zu besetzen. Die „Nowoje Wremja" erklärt nun an hervorragender Stelle: „Wir können den „Times" versichern, daß dieser Punkt schon seit lange einen Bestandtheil des russischen Turkestan bildet, und zwar seit dem Jahre 1884." Wenn der Besitztitel Rußlands wirklich ein so unanfechtbarer ist, so muß es in der That auffallen, daß die englischen Blätter, die in centralasiatischen Angelegenheiten in der Regel sehr gut informirt sind, hiervon nichts gewußt haben. Für alle Fälle erhellt aus der Erklärung der „Nowoje Wremja", daß Rußland, indem es den strittigen Punkt für sein Eigenthum erklärt, den englisch-indischen Grenzen um eine neue Etappe näher rückt.

Wie ein Bukarester Blatt, der „Constitutionalul", berichtet soll Prinz Karl von Hohenzollern, der dritte Sohn des Prinzen Leopold von Hohenzollern, noch im Verlaufe dieses Herbstes nach Rumänien kommen, um als Offizier in eins der dortigen Reiterregimenter einzutreten. Abgesehen davon, daß die Prinzen der schwäbischen Hohenzollern stets im preußischen, beziehungsweise deutschen Heere zu dienen pflegen, hätte diese Nachricht für den Fall ihrer Richtigkeit doch noch eine besondere Bedeutung zu beanspruchen. Prinz Karl wäre der verfassungsmäßige Rechtsnachfolger des Kronprinzen Ferdinand für den Fall, daß dieser aus irgendeinem Grunde nicht geneigt oder nicht in der Lage sein sollte, die ihm nach der Verzichtleistung seines Vaters und

---

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ein Roman aus der Finanzwelt von Hans von Allenstein.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

„Es sind nur noch zwölf Minuten bis zwölf Uhr!" sagte der Versucher. „Wenn Herr Graf wollen haben zurück den Wechsel ohne Geld, so können Sie ihn bekommen, Herr Graf. Dann will ich nehmen dafür den Wechsel, wo einer hat geschrieben drunter: Bruno Wohlgemuth, und ich werde darauf quittiren, daß ich habe empfangen darauf fünfzigtausend Mark; die Vollmacht von Herrn Markus Sternfeld . . . . ."

„Verlassen Sie augenblicklich mein Zimmer!" fiel ihm Graf Waldstein in die Rede. „Ich werde mich nie zu einem Betruge erniedrigen!"

Mit flammendem Blick sah er dem Boten ins Gesicht.

„Aber es ist doch ein gutes Geschäft, welches ich vorgeschlagen habe," betheuerte der Aufdringliche, obgleich er dafür sorgte, sich außerhalb des Bereichs eines plötzlichen Angriffs zu bringen.

„Muß ich zur Hetzpeitsche greifen, um Sie loszuwerden!?" rief der Graf, „warten Sie bis zwölf Uhr vor der Thür, es ist möglich, daß ich zahlen kann!"

Mit scheuem Blick sah der Bote von Markus Sternfeld auf den Erregten. Er eilte dann schneller zur Thür, als er beabsichtigt hatte, denn der Graf machte eine Bewegung und diese legte der unliebsame Besucher dahin aus, daß er seine Drohung ausführen wolle.

Die Thür schloß sich hinter ihm, abermals war Graf Hans von Waldstein allein.

Er fühlte die fieberhafte Erregung in seinem Innern entschwunden.

Die Hoffnung war zwar noch nicht ganz versiegt, aber die Wahrscheinlichkeit lag sehr nahe, daß er vergeblich der Ankunft Bruno Wohlgemuths harren würde.

Die Entscheidung war nahe, der Entschluß zum Sterben durch eigene Hand, wenn keine Hilfe kam, stand ihm fest.

Es war Zeit, die Vorbereitungen zu treffen.

Noch einmal spähte er die Straße hinab, — er sah abermals nichts.

Dann schritt er auf die Thür zu und verschloß sie geräuschlos.

Vor der Thür stand der Bote von Markus Sternfeld. Trotzdem die Umdrehung des Schlüssels im Schlüsselloch auch nicht den leisesten Ton hervorbrachte, bemerkte sein scharfes Auge doch, daß sich das Eisen des Schlüssels langsam herumdrehte. Jetzt wußte er ganz genau, daß sich Graf Waldstein erschießen wollte.

Als er die Thür verschlossen hatte, ging Graf Waldstein auf einen Schrank mit Waffen zu.

Er hob einen Kasten heraus und öffnete ihn.

Es lagen Pistolen darin, wie sie Offiziere bei Duellen gebrauchten.

Mit sicherer Hand nahm er eine derselben heraus und lud sie.

Das Zündhütchen war aufgesetzt. Mit metallischem Klang ging der Hahn über die Ruhepausen im Schloß zurück.

So wenig geräuschvoll dies gewesen war, der Lauscher vor der Thür hatte es gehört. „Jetzt muß er bald setzen die Pistole vor die Brust oder Stirn!" dachte er sich.

Graf Waldstein stand mitten in seinem Zimmer, die schußbereite Pistole in der Hand.

Sein Auge war noch immer nach dem Endpunkte der Straße gerichtet, denn wenn jetzt noch dort in der Ferne ein Reiter auftauchte und dem Pferde die Sporen in die Seite setzte, so war er gerettet, ee brauchte nicht diese grausige That zu vollbringen, nicht gegen sich selbst die Waffe zu erheben und abzudrücken. Seine Ehre wan dann nicht verloren, sein junges Leben nicht vernichtet! —

Sein junges Leben!

Er fühlte sich mit allen Fasern des Herzens und seiner Empfindung mit der Welt verbunden, hatte doch noch vor kurzer Zeit eine Welt von Sonnenschein und Glück vor ihm gelegen. Wußte er doch eine, um die er gern sein Leben gegeben hätte; nun sollte er es verlieren, weil er am grünen Tisch um funkelndes Gold seine Ehre verspielt hatte.

Die Hand fing wieder an zu beben, mit welcher er die Todeswaffe hielt; abermals zogen durch seine Brust stürmische Gedanken und Empfindungen.

Er sah die Dame seines Herzens, welcher er bisher schweigend gehuldigt hatte, wie ein Stich ins Herz traf es ihn, als sich seine Phantasie vergegenwärtigte, daß sie mit ihrem guten Herzen vielleicht die einzige sein werde, die einst an seinem Grabe Thränen vergießen würde.

Gewaltsam riß er seine Gedanken von ihrem Bilde los.

Da dachte er an seine Mutter.

Kummervoll war ihr Blick, schmerzlich zuckte es um ihren Mund und sie war so bleich wie damals, als sie auf der Bahre lag und ihr die Thränen des Sohnes über das kalte Antlitz rieselten.

Das Auge des jungen Offiziers wurde feucht. —

Aber er durfte nicht schwach sein, er mußte nun bald handeln, wollte er es nicht erleben, daß er schimpflich kassiert wurde und daß ihn die Welt, welche für ihn allein die Welt bedeutete, als Ausgestoßenen, als Pestkranken an der Ehre aus ihren Reihen stieß.

Sein Blick hing nun an der Uhr des Wasserthurmes.

Nur noch vier Minuten trennten ihn von dem entscheidenden Augenblicke.

Da tauchte am Ende der Straße, wohin er so oft in qualvoller Erwartung seinen Blick gerichtet hatte, eine dunkle Masse auf.

seines Bruders, des Erbprinzen Wilhelm, zugefallenen Erbfolgerechte auf den rumänischen Thron auch in der That auszuüben.

Nach einer Meldung aus Shanghai scheinen die Verhältnisse in China immer mehr auf einen Krieg hinzudrängen. Die chinesische Regierung ist dem Ernst der Situation durchaus nicht gewachsen und hat blindes Vertrauen zu der Stärke ihrer Truppen. Alle dem Vizekönig Li zur Verfügung stehenden Schiffe liegen jetzt in Port Arthur in Dock. Die gesammten chinesischen Streitkräfte in Shanghai und Woosung betragen noch nicht 5000 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober 1891.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begeben sich nächste Woche nach Jagdschloß Hubertusstock.

— Prinz Friedrich Leopold ist Nachmittag zur Abhaltung von Jagden nach Steiermark abgereist.

— Se. Majestät der Kaiser ist zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Stuttgart gestern Abend 9 Uhr eingetroffen, woselbst er vom König Wilhelm auf dem Bahnhofe empfangen wurde; auch die Prinzen des württembergschen Königshauses sowie Prinz Heinrich von Preußen waren auf dem Bahnhofe anwesend. Später trafen gestern Abend noch der Großfürst Michael Nikolajewitsch und Prinz Ludwig von Bayern in Stuttgart ein. Außer diesen sind noch ferner eingetroffen: Der Großherzog von Baden, der Erzherzog Friedrich, der Herzog Friedrich von Württemberg und der Fürst von Teck. Um 10 Uhr heute Vormittag nahmen die Trauerfeierlichkeiten für den hochseligen König ihren Anfang und zwar mit einem Gottesdienste im Marmorsaale des königl. Residenzschlosses. Demselben wohnten der Kaiser, der König Wilhelm II., die Königin Olga, Prinz Heinrich, sowie sämmtliche zu der Beisetzung eingetroffenen Fürstlichkeiten bei. Um 11 Uhr setzte sich der Zug unter dem Geläute sämmtlicher Glocken in Bewegung. Der König ging zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Baden; es folgten alsdann die übrigen Fürstlichkeiten, worauf der prachtvoll dekorirte Leichenwagen kam. Der Trauerrede lag der Text zu Grunde: „Der Herr Dein Gott ist bei Dir, Dein starker Heiland!“ Die Beisetzung des Sarges in der Gruft erfolgte unter Kanonendonner.

— Ueber die Thronfolge im Königreich Württemberg herrschen noch vielfach unklare Vorstellungen. Der jetzige König Wilhelm ist nicht, wie meist angenommen wird, ein Neffe des verstorbenen Königs, sondern ein Enkelsohn des Bruders seines Vaters. König Friedrich, der am 1. Januar 1806 zur Regierung kam und am 30. Oktober 1816 starb, hatte zwei Söhne, Wilhelm und Paul, von denen ersterer als König Wilhelm I. von 1816—1864 regierte. Sein Sohn ist der jetzt verstorbene König Karl. Prinz Paul starb 1852 mit Hinterlassung zweier Söhne, Friedrich und August. Letzterer starb kinderlos, ersterer hinterließ bei seinem 1870 erfolgten Tode den jetzigen König Wilhelm II., seinen einzigen Sohn, als ersten zur Erbfolge berechtigten Agnaten.

— Der Bundesrath überwies in seiner gestrigen Sitzung den so viel besprochenen und bekämpften Entwurf eines Trunksuchts-Gesetzes den Ausschüssen für Handel, Verkehr und für Justiz.

— Se. Majestät der Kaiser genehmigte fünf weitere Geldlotterien zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg und gestattete ferner den Vertrieb der Lose zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters zu Freiburg im Breisgau.

— Dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika soll in einem Mitgliede des Auswärtigen Amts ein Oberrichter beigegeben werden.

— Gegenüber den Mittheilungen verschiedener Blätter über Einzelheiten der schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen, speziell auch mit Belgien, erklärt der „Reichsanzeiger“, daß sich die Regierung dadurch nicht veranlaßt sehen könne, aus ihrer durch die Verhältnisse gebotenen Reserve herauszutreten.

Dresden, 9. Oktober. Unter den Vorlagen, welche dem im künftigen Monat zusammentretenden Landtag des Königreichs Sachsen von der Regierung zugehen werden, dürften die, welche eine allgemeine Erhöhung der Staatsbeamten-Gehälter und eine Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer betreffen, das hervorragendste Interesse in Anspruch nehmen.

Ausland.

London, 9. Oktober. Die Gattin Parnells hat ihre Zustimmung zu einer öffentlichen Leichenfeier ertheilt. Den im Sterbehause versammelten parnellitischen Deputirten theilte der Arzt mit, daß der Tod Parnells infolge Herzschlags erfolgt sei.

Rom, 9. Oktober. Es wird bestätigt, daß die einzig strittige Frage in den Münchener Verhandlungen die Einfuhr von Schnittweinen nach Deutschland betrifft. In hiesigen politischen Kreisen geht die Ueberzeugung dahin, daß die Zugeständnisse, welche Italien nunmehr für die Herabsetzung des bezüglichen deutschen Tarifs bietet, den Abschluß des Vertrags unzweifelhaft sichern.

Christiania, 9. Oktober. Von insgesammt 114 Neuwahlen zum norwegischen Storthing sind jetzt 74 Resultate bekannt, davon entfallen 49 auf die Linken, 13 auf die Moderaten und 10 auf die Rechten. Bei zwei Neugewählten ist zweifelhaft, ob sie der Linken oder den Moderaten zuzuzählen sind. Die betreffenden Wahlkreise waren bisher durch 35 Linke, 22 Moderate und 27 Rechte vertreten.

Petersburg, 9. Oktober. Wie verlautet, werden sich der König und die Königin von Dänemark zu Anfang des nächsten Monats nach der Krim begeben, wo die Feier der Silberhochzeit des russischen Kaiserpaares begangen werden soll. — In den deutschen Wolga-Kolonien ist infolge gänzlicher Mißernte ein großer Nothstand ausgebrochen. Tausende von Bettlern ziehen im elendesten Zustande von Dorf zu Dorf, um ein Stück Brot zu finden. Tausende liegen am Typhus darnieder. Die evangelischen Prediger in den Wolga-Gegenden haben ein Nothstandskomitee gebildet, um gegen 100 000 Nothleidende monatelang mit Lebensmitteln zu unterstützen. Die Glaubensgenossen in Deutschland werden darauf aufmerksam gemacht, daß Spenden zum Besten der Nothleidenden von Pastor Thomson in Saratow entgegen genommen werden.

Konstantinopel, 9. Oktober. In Yemen muß es trotz aller Ableugnungen doch in keiner Weise geheuer sein; denn fortwährend werden neue Truppen nach dort gesandt. Nach einer Meldung der „Times“ brachten in den letzten Tagen mehrere türkische Dampfer neuerdings einige tausend Mann Truppen nach Yemen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 9. Oktober. (Ehejubelfest). Am 22. November begehen die Altsitzer Stephan und Marianna geb. Swiderska Sobiecki'schen Eheleute das seltene Fest der Diamanten-Hochzeit.

Gollub, 8. Oktober. (Verbrüht. Biersteuer. Drewenzbrücke). Das Kind des Schuhmachers J. zog in einem unbeachten Augenblick einen großen Topf heißen Kaffees vom Feuerherd herunter und verbrühte sich mit der fast siedenden Flüssigkeit die Brust, den Leib und die Beine. Das arme Wesen lebt noch. — Die Stadtväter gehen mit der Absicht um, eine Biersteuer einzuführen. — Die Drewenzbrücke, welche einer gründlichen Ausbesserung unterworfen wurde, ist dem freien Verkehr wieder übergeben.

Schwetz, 9. Oktober. (Kirchenbrand. Aberglaube). Seit dem 1. Oktober werden in der hiesigen Klosterkirche Abendandachten abgehalten. Bei dieser Gelegenheit gerieth an einem der letzten Abende ein sehr werthvolles Altarbild durch eine der brennenden Kerzen in Brand. Glücklicherweise wurde der Vorgang sofort bemerkt und hat das Bild, nur wenig beschädigt, gerettet werden können. Die Aufregung, namentlich unter dem weiblichen Theile der Kirchenbesucher, war bei diesem Vorfalle eine ganz ungeheure. Jammer und Wehklagen erfüllten das Gotteshaus und nur allmählich beruhigte sich die Menge. — Wie groß noch der medizinische Aberglaube unter einem Theile unserer Landbevölkerung ist, beweist ein neuer Fall. Das Kind eines Käthners war schwer an Scharlach und Diphtheritis erkrankt, so daß der zu spät herbeigerufene Arzt nicht mehr zu helfen vermochte. Da wurde denn nach dem Rezept irgend einer klugen Frau das kranke Kind mit Petroleum behandelt. Als es sich sträubte, diese widerliche Arznei einzunehmen, wurde ihm der Mund gewaltsam geöffnet und das Petroleum eingegossen. Nach kurzer Zeit verstarb das Kind.

Graudenz, 9. Oktober. (Ueberfahren). Der am Donnerstag Abend von Station Gruppe nach Graudenz abgehende letzte Zug überholte mehrere hundert Meter hinter dem Bahnübergange bei Wärterbude 6 ein längs des Geleises fahrendes einspänniges Fuhrwerk. Trotzdem der Lokomotivführer sofort Nothsignal gab, auch der Zug nach Möglichkeit gebremst wurde, konnte nicht verhindert werden, daß das Fuhrwerk überfahren wurde. Die Trümmer des total zerbrochenen Wagens, das noch lebende aber stark beschädigte Pferd sowie der von der Maschine noch mehrere Meter mitgeschleifte todte Körper des Kutschers wirkten erschütternd auf die Mitreisenden. Der Verunglückte hat offenbar in der Dunkelheit die Eisenbahnstrecke für den Parallelweg gehalten und ist auf ersterer im Schritt langsam weiter gefahren. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte seitens des Fahrpersonals nicht festgestellt werden; von Station Graudenz wurde noch an demselben Abend das Erforderliche zur Wegschaffung der Trümmer 2c. veranlaßt. (Ges.)

Marienwerder, 9. Oktober. (Irrsinnig. Alkoholvergiftung). Von einem schweren Geschick ist ein Militäranwärter betroffen worden, der bisher als Bezirksfeldwebel thätig war und jetzt seine Einberufung zur hiesigen königl. Regierung erhalten hatte. Am zweiten Tage nach seinem Dienstantritt hierselbst zeigten sich bei ihm solche Spuren von Geistesabwesenheit, daß er zur Beobachtung seines Zustandes gestern in das Graudenzer Lazareth übergeführt werden mußte. — Der Arbeiter Sch., welcher bei dem Fuhrherrn Rutkowski in Marienau beschäftigt ist, kehrte gestern Abend, wie es schien, sinnlos betrunken mit dem ihm anvertrauten Fuhrwerk nach Hause zurück und bezog im Stalle sein Nachtquartier. Als sein Brotherr heute früh den Stall betrat, fand er den Sch. als Leiche vor. Man vermuthet, daß die Folge des übermäßigen Fuselgenusses eine Alkoholvergiftung war. (N. W. M.)

):(**Krojanke**, 9. Oktober. (Feuerwehr). Die hiesige freiwillige Feuerwehr, welche vor etwa 2 Jahren durch die Bemühungen der Herren Landrath Conrad und Bürgermeister Sieg ins Leben gerufen wurde, nahm sehr bald Aufschwung, besonders da sie von der Regierung und den hier vertretenen Feuerversicherungsgesellschaften pekuniär unterstützt wurde. Bedauerlicherweise hat sich die Begeisterung für die gute Sache gar bald abgekühlt; schon seit Monaten hat in dem Verein eine völlige Unthätigkeit Platz gegriffen; die Uebungen sind eingestellt worden, auch die Versammlungen werden nicht mehr abgehalten.

Flatow, 7. Oktober. (Der Vorschußverein) ließ einen großen Theil des mit Arrest belegten Möbellagers seines früheren Rendanten Quandt verkaufen; es wurden hierfür 5000 Mk. gelöst, ungefähr 20 pCt. der unterschlagenen Summe.

Bartenstein, 7. Oktober. (Aus dem Fenster gestürzt). In einem Anfalle von Geistesstörung stürzte sich heute Nacht der ehemalige Schiffskapitän B. von hier aus seiner in der Rastenburger Straße gelegenen Wohnung aus dem Fenster. Infolge der Verletzungen starb er nach wenigen Stunden.

Passenheim (Ostpr.), 7. Oktober. (Kirchenjubiläum). Unter Theilnahme weiter Kreise hat heute die Feier des 500jährigen Jubiläums unserer evangelischen Kirche stattgefunden. Bereits am gestrigen Tage fanden die aus nah und fern gekommenen Besucher unser Städtchen in festlichem Schmuck. Am Abend hatten alle Gebäude illuminirt, auch unser altes Gotteshaus erstrahlte im Lichterglanze und bengalischer Beleuchtung. Der Oberpräsident Graf zu Stolberg sowie der Generalsuperintendent Poetz waren zur Theilnahme an der Feier eingetroffen. Deutscher und polnischer Festgottesdienst und ein Festmahl bildeten die Hauptbestandtheile der Jubiläumsfeier.

Königsberg, 6. Oktober. (Auszeichnung. Wasserhose). Am Sonnabend ist der kommandirende General des 1. Armeekorps, Generallieutenant v. Werder, der vom Kaiser zu den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg entsandt worden war, mit seinem Adjutanten, Major v. Dittmar, wieder hierher zurückgekehrt. General v. Werder wurde in Petersburg mit größter Auszeichnung behandelt und erhielt den Weißen Adlerorden, Major v. Dittmar den Stanislausorden 2. Klasse. — Am Freitag nachmittags 3 Uhr ist in der Nähe der Spitze von Kahlholz wiederum eine Wasserhose bemerkt worden, welche an Größe und Dichtigkeit alle bisher gesehenen gleichartigen Naturerscheinungen übertroffen haben soll. Einige zwanzig Fischerboote aus Kahlholz, Kamstigal und Patersort arbeiteten auf der Höhe des Frischen Haffes, als sie plötzlich bei hellem Sonnenschein durch ein Brausen in der Luft aufmerksam gemacht wurden. Als sie aufblickten, gewahrten sie die Wasserhose in riesiger Größe aus westlicher Richtung langsam heranziehen und nur höchstens 150 Fuß vor sich schweben. Da die Leute eine Explosion derselben in dieser Haffgegend für unausbleiblich hielten, so suchten sie mit allen Kräften den Strand zu gewinnen, was ihnen bei dem langsamen Gange der Naturerscheinung auch gelang. Etwa eine halbe Meile von Balga entfernt blieb dieselbe plötzlich stehen, schoß dann pfeilschnell herab und schüttete ungeheure Wassermassen mit donnerähnlichem, weithin hörbarem Geräusch ins Haff, wodurch, wie alle Fischer deutlich beobachten konnten, plötzlich ein Wasserberg von mindestens 40 Fuß Höhe erzeugt wurde. Es ist dies die dritte Wasserhose, welche in diesem Jahre auf dem Frischen Haff gesehen worden.

Königsberg, 9. Oktober. (Sonderbarer Unfall). Der Kutscher Friedrich G. kam gestern Nachmittag um 4 Uhr mit einem einspännigen Fuhrwerk über die Honigbrücke gefahren; nach Kutschersitte machte er während der Fahrt einige Bewegungen mit der Peitsche und traf hierbei so unglücklich sein eigenes rechtes Auge, daß dasselbe schwer verletzt wurde. An der Erhaltung des Augenlichtes wird gezweifelt.

Tilsit, 8. Oktober. (Eröffnung des Schlachthauses). Heute Vormittag fand im Beisein der Magistratsmitglieder, der Stadtverordneten, der Mitglieder der Fleischerinnung und eines zahlreich geladenen Publikums die Eröffnung unseres städtischen Schlachthauses statt. Um 10 Uhr versammelten sich die Anwesenden auf dem geräumigen Hofe, dann gings zur Besichtigung der Räumlichkeiten. Hierauf wurde das erste Rind, welches der Obermeister der hiesigen Innung geliefert hatte, durch einen Gesellen, der dabei sein Meisterstück machte, geschlachtet. (T. A. Z.)

Ragnit, 9. Oktober. (Der älteste Lehrer) des Kreises und wohl auch des ganzen preußischen Staates dürfte Herr Kerner in Lengwethen sein, welcher, nachdem er bereits vor 7 Jahren das goldene Amtsjubiläum gefeiert, auf eine mehr als 57jährige Dienstzeit zurückblickt. Trotz seiner bald 80 Jahre ist der alte Herr noch rüstig.

Bromberg, 9. Oktober. (Der Bromberger Volksbau-Verein) wird sich am Sonnabend durch Wahl des Aufsichtsraths und der Vorstandsmitglieder endgiltig konstituiren. Der Verein stützt sich auf das deutsche Reichsgesetz vom 1. Mai 1889. Er hat seinen Sitz in Bromberg, doch können außerhalb Bromberg Filialen errichtet werden. Er ist Mitglied der deutschen Volksbaugesellschaft in Berlin und bezweckt, mit Hilfe derselben seinen Mitgliedern Heimstätten zu verschaffen, sowie die Erwerbs- und Wirthschaftsverhältnisse aller derjenigen zu fördern, welche von dieser Gesellschaft ein Anwesen haben. Die Mitglieder haben ein Eintrittsgeld von 5 Mk. zu zahlen und mindestens einen, höchstens zehn Geschäftsantheile von je 200 Mk. zu erwerben, welche in monatlichen Theilzahlungen entrichtet werden können. Es bleibt abzuwarten, ob das erforderliche Kapital aufgebracht werden wird.

Einen Augenblick nur konnte man im Zweifel sein, daß es ein Pferd war, auf dem eine dunkle Gestalt saß.

Leise wurde an der Thür gepocht.

Der Bote von Markus Sternfeld mahnte, daß es nun Zeit sei, zu zahlen oder sich zu erschießen.

Graf Waldsteins Blick löste sich von dem Zifferblatt der Uhr.

Fester umspannte seine Rechte den Kolben der Pistole.

Da schweifte sein Auge die Straße hinab.

Das Herz drohte ihm stillzustehen in freudigem Erschrecken.

So rasch wie Windesflug über die Ebene streicht, nahte sich ein Renner.

Weit beugte sich Graf Waldstein vor.

Es pocht stärker an der Thür.

Das war nicht Bruno von Howen, der die Zügel lenkte. Ein Reitkleid flatterte im Winde nach. Vom wilden Ritt hatte sich das Goldhaar einer Dame gelöst, der Wind, welcher an ihre Schläfen vorbeistrich, ließ es wallen.

Graf Waldstein sprang an das Fenster und riß es auf.

Da hob die Reiterin den Arm und winkte nach ihm hinüber. Etwas weißes leuchtete in ihrer Hand im Sonnenlicht.

Das war Goldelse, seine Schwester!

„Rettung! Rettung!!“ jauchzte es im Herzen des jungen Offiziers.

Jeder Augenblick brachte den Renner näher.

Abermals pochte es an der Thür.

Der Graf achtete es nicht.

Jetzt trennten ihn nur noch wenige hundert Schritt von seiner Schwester.

Trotz seiner bedrängten Lage wurde er von Bewunderung für die kühne Reiterin ergriffen, die mit Todesverachtung ihr Pferd gepeitscht hatte, um den Bruder vor schimpflichem Tode zu retten.

Jetzt war sie herangesprengt.

Er sah ihre Wangen glühen und die blauen Augen leuchten.

„Else!“ rief er aus, von seinen Gefühlen überwältigt.

Da zügelte die Reiterin ihr Pferd, um es nach links herumzureißen.

Hatte ihre Hand nicht mehr Kraft genug, oder war der Renner Bruno von Howens durch den rasenden Ritt dieses Morgens überreizt, er gehorchte der ersten Zügelung nicht und bei der zweiten wurde er wild und tanzte vor dem Hause umher.

Abermals flog der Blick des Grafen nach der Uhr hinüber.

Es fehlten noch zwei Minuten an der Mittagsstunde.

Er war im Begriff aus dem Fenster zu springen, als ein kräftiger, untersetzter Mann das Pferd beim Zügel ergriff und es mit großer Anstrengung so zur Ruhe brachte, daß Gräfin Else von Waldstein absteigen konnte.

Unterdessen war der Graf zur Thür geeilt.

Hastig schloß er sie auf.

Den Boten des Banquiers Markus ungestüm bei Seite schiebend, eilte er auf den Hof.

Hier konnte er schon seine Schwester begrüßen, die sich mit einigen Worten des Dankes von dem Manne verabschiedet hatte, der ihr Pferd im rechten Augenblicke gebändigt hatte.

„Ich habe nur dieses Papier!“ sagte Gräfin Else zu ihrem Bruder.

Der Offizier sah es an.

„Wir wollen versuchen, was sich machen läßt!“ sagte er.

Beide schritten die Treppe hinauf.

Else trat in das Zimmer ihres Bruders.

Ihr erster Blick fiel auf die Pistole, welche auf dem Fensterbrette lag.

Langsam ging sie darauf zu und nahm die Waffe, um sie mit einer schauernden Empfindung des Grauens in den danebenstehenden Kasten zu legen und diesen zu schließen.

Der Bote von Markus Sternfeld stand noch vor dem Zimmer.

Er starrte die Dame mit dem herrlichen Wuchs, dem wunderbaren, reichwallenden Goldhaar und den blauen Augen an.

Auch Gräfin Else von Waldstein sah ihn, als er jetzt über die Schwelle des Zimmers auf einen Wink ihres Bruders eintrat.

Ihr weibliches Gefühl, jener eigenthümliche Wegweiser für den Scharfsinn des weiblichen Geschlechts, entdeckte sofort den Eindruck, den sie auf den Boten des Banquiers Sternfeld gemacht hatte.

Sie ahnte, daß dieser Mann eine entscheidende Rolle in der Ehrensache ihres Bruders spiele, deshalb trat sie entschlossen vor, um durch den Eindruck ihrer Person ein Resultat zu erzielen.

Noch wogte ihre Brust von dem stürmischen Ritt, ihr fein geschnittenes, schönes Antlitz glühte und die goldenen Locken umflossen ihre Gestalt wie ein Schleier.

Sie hatte ihrem Bruder das Papier aus der Hand genommen.

„Hier, nehmen Sie!“ sagte sie zu dem Juden, „hier steht die Unterschrift meines Vaters, das ist so gut wie baares Geld!“

Der Mann sah verzückt und scheu in das Auge des herrlichen Mädchens.

„Es ist kein Geld!“ sagte er, „es ist ein Papier!“

Vom Thurm klang der erste Schlag der Mittagsstunde.

Graf Waldstein erbleichte.

„Die Zeit drängt!“ sagte Comtesse Else, „nehmen Sie den Schein, ich bürge dafür, daß er baares Geld ist!“

Bei einer anderen Gelegenheit hätte der erfahrene Diener des Wucherers im großen Stile gelächelt. Die Unterschrift war allerdings Geld werth, aber das Wort einer Dame war auf dem Zahltische nicht zum Klingen zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

o. Posen, 9. Oktober. (Mit einem interessanten Beleidigungsprozeß) hatte sich heute die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. In der Nacht zum 9. März trat der Kaufmann Wilhelm Rieck aus Stolp an den Fahrkartenschalter auf dem hiesigen Bahnhof heran, um sich eine Fahrkarte nach Konitz zu lösen. Nachdem er dieselbe erhalten, bat er den Beamten, das Schalterfenster zu öffnen, weil er sich bei ihm erkundigen wollte, ob er über Kreuz oder Schneidemühl fahren müsse. Der Beamte, es war der Civil-Supernumerar Voß, weigerte sich, das Fenster zu öffnen und rief Rieck in befehlerischem Ton zu, sich zu bücken und durch die schmale Geldschiebeklappe zu ihm zu sprechen. Rieck drehte sich hierauf um und sagte zu dem hinter ihm stehenden Kaufmann Wenzel: „Es ist eine Unverschämtheit, daß man sich hier die Lunge ausschreien soll." Nunmehr öffnete Voß das Fenster, rief einen in der Nähe stehenden Schutzmann heran und ließ die Personalien des Rieck feststellen. In seiner Sitzung vom 11. August verurtheilte das Schöffengericht Rieck wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe, wogegen Rieck Berufung einlegte. Die Eisenbahn-Betriebsdirektion hatte in einer heute verlesenen Auskunft mitgetheilt, daß Rieck nach § 9 des Betriebs-Reglements verpflichtet gewesen sei, das Fenster zu öffnen, da sich an demselben Sprechrosetten nicht befunden hätten. Die Strafkammer berücksichtigte, daß der Angeklagte durch das reglementswidrige, schroffe Benehmen des Voß in hohem Grade gereizt gewesen sei, hob das schöffengerichtliche Urtheil auf und erkannte auf 3 Mk. Geldstrafe, die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Oktober 1891.

— (Oberpräsident von Goßler) ist zum Staatskommissar für die westpreußische Landschaft ernannt.

— (Personalveränderung im Heere). Dr. Zahn, Stabs- und Bat.-Arzt vom 3. Bat. des Inf.-Regts. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21, mit Pension, dem Charakter als Oberstabsarzt 2. Kl. und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Bestätigt sind: der Gutsbesitzer Emil Arndt zu Leszcz als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Leszcz, der Gemeindevorsteher Kreissekretär a. D. Hellmich zu Mocker als Stellvertreter des Schiedsmanns für den Bezirk Mocker, der Einwohner August Stelter zu Holl. Grabia als Schulvorsteher für Holl. Grabia.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Ernannt ist zum Postkassirer der Ober-Postdirektionssekretär Hellwig in Graudenz. Versetzt sind: die Ober-Postassistenten Schmidt von Dirschau nach Löbau Westpr. und Böge von Dirschau nach Lautenburg Westpr., die Postassistenten Hälbich von Christburg nach Hamburg, Gramsch von Hamburg nach Christburg und Cunitz von Terespol nach Jablonowo, die Postverwalter Grall von Naymowo nach Simonsdorf und Hildebrandt von Jablonowo nach Terespol. Uebertragen ist dem Vorsteher des Postamts II in Terespol, Postsekretär Fleck, die Vorsteherstelle des Postamts II in Jablonowo.

— (Offiziere), welche mit der Erlaubniß zum Tragen der Militäruniform verabschiedet worden sind — gleichviel ob mit oder ohne Pension — stehen in Preußen nach einem Urtheil des Reichsgerichts hinsichtlich des Vergehens des Zweikampfes nicht mehr unter der Militärgerichtsbarkeit, vielmehr sind für die Vergehen dieser, gleichwie der nicht mit der Erlaubniß zum Tragen der Militäruniform verabschiedeten Offiziere allein die Zivilgerichte zuständig.

— (Russisches Ausfuhrverbot). Der russische Finanzminister hat nunmehr auch die Ausfuhr von Oelkuchen verboten.

— (Reisekosten bei der Einkommensteuerveranlagung). Die Mitglieder der auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes gebildeten Kommissionen erhalten für Wahrnehmung der Geschäfte außerhalb ihres Wohnorts aus der Staatskasse Tagegelder und Reisekosten, und zwar haben zu beanspruchen: 1. die Mitglieder der Berufungskommission 12 Mk. Tagegelder und an Reisekosten a. bei Reisen auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen 13 Pf. pro Kilometer und 3 Mk. für jeden Ab- und Zugang, b. bei Reisen, die nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen ausgeführt werden, 60 Pf. pro Kilometer; 2. die Mitglieder der Veranlagungs- und Voreinschätzungs-Kommissionen 9 Mk. Tagegelder und an Reisekosten a. bei Reisen auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen 13 Pf. pro Kilometer und 3 Mk. für jeden Ab- und Zugang, b. auf Reisen, die nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen ausgeführt werden, 40 Pf. pro Kilometer. Voraussetzung ist in allen Fällen, daß die Reise nicht weniger als zwei Kilometer, vom Wohnort des Reisenden ausgehend, beträgt.

— (Der Baukonsens) ist die Erklärung der Baupolizeibehörde, daß dem Baue nach dem geltenden öffentlichen Rechte keine Hindernisse entgegenstehen. Irrt sich die Behörde hierin, ertheilt sie also eine Bauerlaubniß in Fällen, wo dieselbe zu versagen gewesen wäre, so bleibt sie immer befugt, nachträglich die Herstellung des gesetzlichen Zustandes zu fordern, da sie auf ihr Recht und ihre Pflicht, die öffentlich rechtliche Form zur Geltung zu bringen, nicht verzichten kann. Dem Eigenthümer mögen aus einem solchen Verfahren Regreßansprüche erwachsen, dieselben können aber das polizeiliche Einschreiten gegen ordnungswidrige Zustände nicht einschränken.

— (Zum Schutze gegen Schneeverwehungen) sind bei unsern Eisenbahnstrecken die verschiedensten Vorkehrungen getroffen worden, welche sich aber theilweise als ungeeignet erwiesen haben. In letzter Zeit macht man Versuche mit Gaze, welche in etwa Meterhöhe über Pfähle gezogen wird. Diese Art von Schutzvorrichtungen kann man auf der Eisenbahnstrecke Dirschau-Bromberg erblicken. Wenn die angewandte Gaze im Stande sein wird, auf längere Zeit der Witterung Stand zu halten, ohne durch den Rost zerfressen zu werden, dann dürften diese Schutzvorrichtungen bald allgemein eingeführt werden.

— (Jagd). Vom 16. Oktober (nicht vom 15.) ab dürfen weibliches Roth- und Damwild, sowie Ricken geschossen werden.

— (Die Centralverwaltung des Vereins westpreußischer Landwirthe) wendet sich an die Landwirthe Westpreußens mit folgender Bekanntmachung: Ein von dem Wandergärtner R. Mertens verfaßtes und im Verlage von Rudolf Bechtold und Comp. in Wiesbaden erschienenes „Dörrbüchlein für den kleinen Haushalt" dürfte den Landwirthen und Obstzüchtern der Provinz eine Anregung zur lohnenden Obstverwerthung bieten. Die in diesem Schriftchen näher beschriebene Geisenheimer Herddörre liefert fast kostenlos und ohne große Mühe ein vorzügliches Dörrobst, welches zu guten Preisen abzusetzen ist. Der Dörrapparat läßt sich in jeder Küche bequem auf der Kochmaschine aufstellen und ist leicht zu handhaben. Sein Preis stellt sich auf 39 Mark bezw. 31,50 Mark, ist also verhältnißmäßig gering, und wird die Anschaffung des Apparates leicht zu bewerkstelligen sein, wenn sich die Obstzüchter einer Ortschaft oder eines kleinen Distrikts, resp. eines Obstbau- oder landwirthschaftlichen Vereins vereinigen.

—k (Die Herrschaft der Lampe) hat begonnen und mit ihr für unsere Kinderwelt die Nothwendigkeit, den Arbeiten für die Schule bei ihrem Lichte, unter dem Strahlenscheine dieser „Schöpferin der Gemüthlichkeit am Familientische", wie sie Seume genannt hat, zu genügen. Hohe Gefahren für das Auge bringt dies mit sich. Schreiben, Lesen, Nähen und was sonst zu den häuslichen Arbeiten unserer Jugend gehört, wird nun wiederum bei einer Beleuchtung vollzogen, deren genügende Stärke nicht immer sorgsam geprüft wird, und deren Mangel schon im Kindesalter oft die Wurzel zu dauernder Kurzsichtigkeit legt. Alle ungenügende Beleuchtung schwächt in erster Linie die Sehkraft, ganz abgesehen von den Gefahren, welche sie sonst für den jugendlichen Organismus mit sich bringt. Zu den letzteren muß das gebeugte Sitzen der Kinder bezeichnet werden. Einem natürlichen Triebe folgend, beugt sich der Kopf tiefer herab, sobald dem Auge der Gegenstand der Arbeit nicht hinreichend beleuchtet erscheint, und die Folge davon ist, daß wir später den erwachsenen Körper mehr oder weniger in seiner Erscheinung beeinträchtigt sehen. Er läuft in gebeugter Haltung einher, dazu die schon früh nothwendig gewordene Brille, und statt eines kräftig und gerade emporgewachsenen Menschen von höherer fester Haltung und freiem offenen Blick sehen wir allzu oft eine bleiche, vornüber gebeugte Gestalt mit müdem Blick und unsicheren Bewegungen, und das hat mit seinem Mangel das Lampenlicht gethan. Man hat die Verbreitung der Kurzsichtigkeit der Schule und ihrer Ueberbürdung unserer Kinder mit häuslichen Arbeiten zugeschoben, und wenn hierin wahrscheinlich auch mit ein Grund dazu zu erblicken ist, so liegt ein wesentlicher Theil jener Ursache doch auch in einem Mangel an Aufmerksamkeit bei den Eltern, und an diese sei die Mahnung dieser Zeilen gerichtet. Namentlich da, wo mehrere Kinder an einem Tische mit den Aufgaben der Schule beschäftigt sind, wird die Gefahr einer nicht genügenden Lichtstärke für das Auge des einzelnen am meisten vorhanden sein, und da sei für diesen Fall die einfache Regel gegeben: Man zünde zwei Lampen an! Für diejenigen Eltern aber, welche Zeit zu genauer Prüfung der Lichtstärke bei den Abendarbeiten ihrer Kinder haben, sei eine Beobachtung des Augenarztes Professor Dr. Cohn in Breslau mitgetheilt. Dieser bezeichnet als niedrigstes Maß der „Papierhelligkeit", d. h. also des Beleuchtungsmaßes einer horizontalen Papierfläche für das gesunde Auge, wie der technische Ausdruck lautet, „zehn Meterkerzen". Eine Anschauung von dieser Leuchtkraft kann man sich verschaffen, wenn man ein Blatt Papier horizontal und 20 Ctmtr. entfernt unter eine in Höhe von 15 Ctmtr. brennende Stearinkerze legt. Die so für die Papierfläche erzielte Beleuchtung muß mindestens vorhanden sein, wenn das Auge nicht Schaden erleiden soll, und für alle einsichtigen Eltern sei eine Probe dieses an sich ja nicht uninteressanten Experiments empfohlen. Es wird ihnen mindestens den Vortheil bieten, daß sie sich der Pflicht einer besonderen Sorge erinnern, wenn ihre Kinder ihre Schul- oder sonstigen Arbeiten fertigen unter der „Herrschaft der Lampe"!

— (Der Gustav Adolf-Zweigverein) gedenkt am 14. d. M. nachmittags 3 Uhr in Leibitsch eine Feier zu veranstalten. Die Festpredigt hat Herr Prediger Jeroschewitz-Schillno übernommen, den Bericht wird Herr Pfarrer Jacobi-Thorn halten.

— (Das Liederkonzert), welches morgen (Sonntag) Abend in der Aula der Bürgerschule stattfindet, wird sich voraussichtlich eines regen Besuches zu erfreuen haben. Das Programm verzeichnet Liederperlen von Lortzing, Grieg, Brahms, Lassen, Löwe, Schumann, Sullivan &c. und ist sehr reichhaltig. Die beiden Sängerinnen, Frl. Neitzel und Frl. Albrecht, werden wechselweise Soli und Duette singen. Eine ansprechende Abwechselung bietet ferner der Umstand, daß Frl. Neitzel Sopranistin und Frl. Albrecht Altistin ist. Um Störungen zu vermeiden, wird bei Beginn des Konzerts die Saalthür geschlossen und nur in den Pausen geöffnet.

— (Amtstag im hiesigen Katasteramt). Der auf Dienstag jeder Woche fallende Amtstag des hiesigen Katasteramtes ist bis auf weiteres aufgehoben, während der Freitag als Amtstag bestehen bleibt.

— (Die Bezirks-Hebeammenstelle Richnau) mit dem Wohnsitz in Mlewo ist zum 15. Oktober zu besetzen. Der Bezirk umfaßt die Ortschaften Gut und Gemeinde Richnau, Neuhof, Mlewo, Neusasserei Mlewietz, Abbau Mlewietz, Hofleben und Silbersdorf. Geprüfte Hebeammen können sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei Herrn Landrath Petersen in Briesen melden.

— (Zuckerverladung). Bis gestern sind seit Beginn der diesjährigen Zuckercampagne 7000 Centner Zucker, welcher aus den Fabriken Szymborze und Montwy stammt, hierselbst zu Kahn verladen worden. Die anderen Zuckerfabriken, welche sonst hier verladen, sind noch im Rückstande, da sie den Betrieb spät eröffnet haben.

— (Zur Verpachtung) der Chausseegeld-Erhebung auf der Bromberger Chaussee auf die Zeit vom 15. Oktober d. J. bis 1. April 1893 stand heute im Rathhause Termin an, zu welchem 7 Bieter erschienen waren. Das Meistgebot mit 3760 Mk. gab der pensionirte Gendarm Gustav Brettschneider aus Fordon ab.

— (Eichenfund). Die Fischer Zdanowicz und Zielachowski haben in der Weichsel unterhalb des Wasserübungsplatzes der Pioniere bei dem Suchen nach dem ertrunkenen Fischer Poznanski einen Eichenstamm von über 1 Mtr. Durchmesser und 15 Mtr. Länge gefunden. Das Holz war schon ziemlich schwarz geworden, ein Zeichen, daß dasselbe gegen 100 Jahre im Wasser gelegen. Aus der Eiche sind Schiffsbauhölzer, Amboskklötze und über eine Klafter Brennholz gearbeitet worden. Mit diesem Funde ist zugleich ein Schifffahrtshinderniß aus dem Strombett entfernt.

— (Sozialistische Propaganda). Morgen (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr findet laut Anschlag an den Plakattafeln im Waaser'schen Lokale in der Mauerstraße wiederum eine Arbeiterversammlung statt, welche in deutscher und polnischer Sprache geleitet werden soll.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung war der Gerichtshof wie gestern zusammengesetzt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Verurtheilt wurden der Arbeiter Kasimir Bilewski aus Podgorz wegen Gänsediebstahls in 5 Fällen zu 1 Jahre Gefängniß, die Arbeiterfrauen Margarete Rutkowski, Marianna Wozniak und Johanna Niedzwicki, sämmtlich aus Podgorz, wegen Hehlerei ad 1 zu 1 Woche, ad 2 und 3 zu je 4 Wochen Gefängniß. Die ebenfalls wegen Hehlerei angeklagte Fuhrmannsfrau Emilie Pahl aus Podgorz wurde freigesprochen. Verurtheilt wurden ferner der Arbeiter Karl Krebs aus Ruda wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß, wovon 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten, der Arbeiter Stanislaus Wisniewski aus Culmsee wegen Nöthigung, Hausfriedensbruchs und Bedrohung zu 6 Wochen Gefängniß, worauf 5 Wochen Untersuchungshaft angerechnet wurden. Eine Sache wurde vertagt.

— (Selbstmord). Heute Mittag gegen 1 Uhr wurde der in seinem Hause Gersten- und Strobandstraßenecke wohnende Hausbesitzer Emuth in einer Bodenkammer erhängt gefunden. Der Verstorbene war anscheinend im Vollbesitz seiner Geisteskräfte, litt aber schon seit Jahren an einem unheilbaren Uebel und mag wohl aus Verzweiflung darüber Hand an sich gelegt haben. Gegen Nahrungssorgen war E. als vermögender Mann gesichert. Auch sein Schwiegervater, der vor etwa 15 Jahren auf Antrag seiner Kinder unter Kuratel gestellt wurde, endete damals durch Selbstmord, indem er sich erschoß.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Pincenez am Bromberger Thor, eine Denkmünze in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,10 Meter über Null. Ein weiteres Ablesen an dem Pegel nach unten hin ist nicht möglich, da Schlamm und Schutt das untere Ende bedecken. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Drewenz" mit drei unbeladenen Kähnen im Schlepptau aus Schulitz, der Dampfer „Prinz Wilhelm" mit drei beladenen und zwei unbeladenen Kähnen im Schlepptau aus Brahnau, der Dampfer „Graudenz" mit einer Ladung leeren Spiritusfässern, Heringen und weißbuchenen Stammenden &c. aus Königsberg und der Dampfer „Bromberg" mit einer Ladung Petroleum, Heringen, Schmalz, Palmöl und Reis aus Danzig resp. Bromberg. Abgefahren ist der Dampfer „Alice" mit einer Ladung Grubenhölzern, Spiritus und Weizen nach Danzig und der Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Plehnendorf.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Graudenz, katholischer Kirchenvorstand, Küster, ca. 1500 Mk. und freie Wohnung. Lautenburg, Magistrat, Stadtförster, 650 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Benutzung eines Obstgartens, freie Weide für 2 Kühe, Beackerung zweier Landflächen und eines Gemüsegartens, Ertrag von Heu von einer Wiese, 23 Rmtr. Kiefernkloben bezw. Knüppelholz. Prechlau, Postamt, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Stolp, Postamt, Briefträger, jährlich 900 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Thorn, Postamt, Postschaffner im Packetbestellungsdienst, jährlich 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Mannigfaltiges.

(Lohnbewegung im Buchdruckergewerbe). Die in Leipzig stattgehabten Verhandlungen über den Tarif im Buchdruckergewerbe, die von einer gleichen Anzahl von Vertretern der Prinzipale und Gehilfen geführt wurden, haben, wie bereits berichtet, zu keiner Einigung geführt. Bei der Berathung des Buchdruckertarifs schlugen die Prinzipale eine Erhöhung der Grundpositionen um $7\frac{1}{2}$ pCt., die alte Arbeitszeit, dreijährige Giltigkeit des Tarifs und eine neue Eintheilung der Tarifgemeinschaft vor. Die bisherigen Löhne, welche das Minimum überschreiten, bleiben hiervon unberührt. In kleinen Städten sollen Lohnabschläge gestattet sein. Zur Berathung dieser Vorschläge wurde eine Subkommission gewählt. Letztere schlug 9 Stunden Arbeitszeit mit einer viertelstündigen Pause vor (früher 10 Stunden mit Pause von $\frac{1}{2}$ Stunde). Der Vorschlag wurde nicht angenommen. Infolgedessen wurden die Verhandlungen als aussichtslos abgebrochen. Es steht demnach ein allgemeiner Streik im Buchdruckergewerbe in Aussicht, wenn nicht noch in letzter Stunde ein Vermittelungsweg gefunden wird.

(Verurtheilter Wucherer). Bedeutendes Aufsehen erregt in Kiel die wegen Wuchers erfolgte Verurtheilung des dortigen Gerichtsvollziehers Frohne zu zwei Monaten Gefängniß. Derselbe hatte 180 pCt. genommen.

(Durchgebrannt). Großhändler Samuel Jakob Hanftwurzel in Hamburg ist mit Hinterlassung zahlreicher Schulden flüchtig geworden.

(Ein gräßlicher Raubmord) ist in Wertingen bei Augsburg verübt worden. Der Bäckermeister Braun sowie dessen 19jährige Tochter wurden mit einem Beil getödtet, die Ehefrau Brauns schwer verletzt und alle Werthgegenstände geraubt. Der Thäter, ein Bäckergeselle Will, ist nach Neustadt geflohen.

(Die Gewehrfabrik Chatellerault), eine der drei großen Staatsfabriken Frankreichs, hat seitens der russischen Regierung eine Bestellung auf eine halbe Million der neuen russischen Gewehre erhalten. Die Fabrikation soll alsbald beginnen und wird durch drei russische Offiziere überwacht werden. Es ist dies um so bedeutungsvoller, als Frankreich selbst, wie mehrfach hervorgehoben, die Fabrikation der Lebelgewehre noch immer nicht beendet hat.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Okt.	9. Oktbr.
Tendenz der Fondsbörse: festlich.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—50	213—
Wechsel auf Warschau kurz	212—80	212—70
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ %	98—	98—
Preußische 4 % Konsols	105—30	105—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—50	66—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—	64—10
Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ %	94—40	94—40
Diskonto Kommandit Antheile	175—60	174—40
Oesterreichische Kreditaktien	154—	153—25
Oesterreichische Banknoten	173—35	173—20
Weizen gelber: Oktober	227—	225—25
November-Dezember	228—50	225—25
loko in Newyork	107—50	106—60
Roggen: loko	236—	235—
Oktober	239—	235—
Oktober-November	235—	231—
November-Dezember	233—	229—
Rüböl: Oktober	62—10	62—20
April-Mai	61—	60—80
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	50—90	50—50
70er Oktober	50—40	49—90
70er November-Dezember	50—70	50—20

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4\frac{1}{2}$ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 9. Oktober. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und bezw. heute standen am kleinen Markt: 165 Rinder, 1895 Schweine (darunter 289 Dänen und 166 Bakonier), 660 Kälber und 2378 Hammel. — An Rindern wurden nur 50 Stück geringer Waare zu den vorigen Montagspreisen verkauft; der Schweinemarkt verlief bei ziemlich unveränderten Preisen ebenso flau wie am letzten Montag, doch wurde geräumt. 1. fehlte, 2. und 3. erzielten 44 bis 55 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; auch das Bakoniergeschäft wickelte sich nur schleppend ab, doch wurden, da das Angebot nicht groß, etwas bessere Preise bezahlt und ausverkauft. Man bewilligte 49 bis 50 M. pro 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 64—68, ausgesuchte Waare darüber; 2. 57—63, 3. 50—55 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. — Hammel, sämmtlich Ueberständer vom Montag, wurden nicht gehandelt.

Königsberg, 9. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 5000 Liter. Loko kontingentirt 76,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 54,75 Mk. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
9. Oktober	2hp	758.9	+ 18.1	E¹	7	
	9hp	760.6	+ 13.6	C	0	
10. Oktober	7ha	762.2	+ 13.3	C	10	

Sonntag am 11. Oktober.
Sonnenaufgang: 6 Uhr 18 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 14 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, 12. Oktober, Nachm. 5 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 238 der „Thorner Presse".

Sonntag den 11. Oktober 1891.

In der Couleur.

Von Dr. Biberfeld.

(Nachdruck verboten.)

In Schaaren haben sie den elterlichen „Bau" verlassen, die „Füchse" nämlich, um nach glücklich beendetem Abiturientenexamen das erwählte Studium zu beginnen. Zwei Seelen pflegen da bei einem solchen Abschied in der Mutterbrust zu wohnen: Die eine, welche im stolzen Frohgefühl auf den stattlichen Sohn, dessen Stattlichkeit sie durch „die Farben" gern noch gehoben sehen möchte, und die andere Seele, die mahnend und abmahnend zu dem Scheidenden spricht, sich doch den „Verbindungen" fern zu halten, den Verbindungen, aus deren Schoße die gute Mama in ihren bösen Ahnungen alle blutigen Rencontres emporsteigen glaubt, in die sie schon jetzt den angehenden Musensohn verwickelt sieht. Nun, verehrte Frau Mutter! Wenn Ihre ängstlichen Sorgen ein Talisman, ein Amulett vor allen „Schmissen" wären — der von dannen Ziehende würde mit demselben glatten Antlitz zu Ihnen wiederkehren, mit dem er als Fuchs Sie verlassen. Aber da es doch nun einmal für einen echten, flotten Bruder Studio keinen derartigen Garantieschein giebt, so will ich Ihnen wenigstens einen Einblick in die von Ihnen so gefürchtete „Verbindung" gewähren und Ihnen vor allem zeigen, was es mit der „Couleur" denn eigentlich auf sich hat.

Die Neigung zu corporativen Gliederungen, welche ja eine Eigenthümlichkeit der Germanen überhaupt ist, findet sich namentlich auf den Universitäten stark ausgeprägt. So alt, wie diese selbst, sind auch die studentischen Verbände der „Landsmannschaften". Diese Corporationen zerfallen jetzt im wesentlichen in zwei Hauptarten: in Vereine und Couleuren. Die Vereine erstreben meist wissenschaftliche Ausbildung oder die Pflege einer bestimmten Fertigkeit oder freien Kunst und sind ihrem Zwecke nach ebenso verschieden, wie sonst Vereine im bürgerlichen Leben. Da giebt es neben Vereinen, welche einer bestimmten Fachwissenschaft dienen, Gesang-, Turn-, Radfahrer-, Touristen- und Stenographen-Vereine; neben dem Akademischen Schachclub bemerken wir einen Richard-Wagner-Verein, dazu noch Vereinigungen, zu denen sich die ehemaligen Schüler eines und desselben Gymnasiums oder die Söhne einer gemeinsamen Vaterstadt oder Heimatsprovinz zusammenthun. Die Vereine besitzen entweder gar keine Abzeichen oder legen sie nur bei festlichen Gelegenheiten an.

Ihnen gegenüber stehen die farbentragenden Verbindungen, die Couleuren, voran die Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften und „Freie schlagende Verbindungen". Worin der Unterschied zwischen den verschiedenen Kategorien liegt, läßt sich nur historisch erklären, in Wahrheit besteht ein solcher überhaupt nicht mehr, er kann auch gar nicht mehr vorhanden sein, weil die wirklich ideale Gesinnung, ein Prinzip, das zu befolgen, ein Ziel, das zu erstreben wäre, den modernen Verbindungen nicht mehr innewohnt. Mögen in dieser Einsicht die verschiedenen Motti noch so erhaben lauten, sie bedeuten in der Gegenwart doch nicht viel mehr, als etwa der Wahlspruch, der sich als Inschrift auf einem alten Thalerstück befindet. Wenn zwischen Corps und Burschenschaften ein Gegensatz herrscht, so ist dies mehr ein künstlich aufrecht erhaltener, als in der Sachlage begründeter, und es dürfte schwer fallen, Divergencen zwischen einem „Germanen" und einem „Corps-Borussen" ausfindig zu machen. Aeußerlich freilich tritt dieser Contrast sehr scharf zu Tage, indem Corps und Burschenschaften einander keine Statisfaction geben und sich auch jedes persönlichen Verkehrs mit einander enthalten, sich nicht einmal grüßen. Im Gegensatze zu den Offizieren besitzt nämlich der Couleurstudent (worauf unseres Wissens noch niemals bisher hingewiesen worden ist) keine Standesehre. Offiziere in Uniform grüßen sich, auch wenn sie sich persönlich gar nicht kennen, eben um schon nach außen hin zu bekunden, daß sie jeden Standesgenossen als solchen respectiren. Der Couleurstudent dagegen besitzt eine Werthschätzung nur für sich selbst, seine eigene Verbindung und den größeren Verband, dem diese angehört, alle anderen sind für ihn „Knoten".

Sehen wir uns nun eine solche „Couleur" einmal von innen an. Die Mitglieder zerfallen in „alte Herren", „Inactive", „Burschen" und „Füchse". „Alte Herren sind diejenigen, welche, nachdem sie eine bestimmte Zeit lang dem Corps angehört und während dieser sich tadelfrei geführt haben, nach ihrem Eintritt in das bürgerliche Leben jene Ehrenstellung eingeräumt erhalten haben, welche ihnen die meisten Rechte beläßt, sie dagegen der wesentlichen Pflichten enthebt. Wie natürlich, üben sie durch das moralische Uebergewicht, das ihnen ihr Alter und die äußere Lebensstellung verleiht, einen wesentlichen Einfluß auf ihre Verbindung aus. Der „Inactive" befindet sich in einem Uebergangsstadium. Wenn z. B. der Jurist im letzten Semester sich für das Examen vorbereitet, so verbleibt ihm begreiflicher Weise nicht genügend Zeit, um nun auch allen Anforderungen der „Couleur" genügen zu können. Er wird deshalb „inactiv", d. h. es werden ihm alle diejenigen Leistungen erlassen, welche einen besonderen Zeitaufwand erfordern. Er braucht also nicht mehr auf Bestimmung „loszugehen" und den regelmäßigen ordentlichen Zusammenkünften nicht mehr beizuwohnen. In diesem Stadium verbleibt er bis nach bestandenem Examen, um alsdann „a. H." (alter Herr) zu werden. Die eigentlichen Träger der Couleur sind die „Burschen". Sie haben zwar alle Pflichten zu erfüllen, genießen dafür aber auch alle Rechte; sie bekleiden die Chargen, berathen und beschließen im „B. C." („Burschen-Convent") und vertreten die Verbindung nach außen hin in jeder Weise. Im Vorhofe des Heiligthums gewissermaßen stehen die „Füchse". Wer in eine „Couleur" „einspringt", gehört ihr damit noch nicht vollständig an, er besitzt zunächst nur Pflichten, und zwar in erhöhtem Maße, ohne entsprechende Rechte. Selbst die vollen Abzeichen seiner Verbindung darf er nicht tragen, sondern muß sich mit den „Fuchsfarben" begnügen. Erst wenn er sich im Sinne seiner Verbindung ausgebildet, „schneidig" aufzutreten gelernt, das nöthige Selbstbewußtsein erlangt und einige tadellose Mensuren geschlagen hat, wird er „rezipirt". Ueber die Methode, die Pädagogik, welche bei dieser Erziehung befolgt wird, sei noch ein Wort gestattet. Wir sind keineswegs Pessimisten, welche glauben, daß dem gemeinsamen Bestreben mehrerer jungen Leute, sich in ihren Manieren und ihrer allgemeinen gesellschaftlichen Bildung zu vervollkommnen, von vornherein ein Erfolg nicht zu Theil werden kann; gerade das Entgegengesetzte scheint zuzutreffen, denn indem Altersgenossen und Freunde einander belehren und von einander Lehren empfangen, verliert sich das Gehässige, was sonst ein solches Schulmeistern in sich bergen müßte, wenn es von einem Aelteren ausginge. Aber in dieser Weise wird eben in der Couleur die Sache garnicht gehandhabt; nicht der Geist, nicht das Herz wird ausgebildet, und was jemand thut, wenn er ohne Abzeichen seiner Verbindung ausgeht, bleibt dieser letzteren ganz gleichgiltig. Der „Fuchs" soll nur lernen, sich „couleurmäßig" zu benehmen, er soll in „Couleur" nicht in einfachen, seinen Mitteln entsprechenden Restaurants verkehren, nicht in einer Droschke zweiter oder in der dritten Eisenbahnklasse fahren, kurz, er soll „mit der Couleur renommiren". Und gerade dies ist das Gefährliche. Dem gegenüber kommen die mehr lächerlichen Details für die ernste Betrachtung der Sache kaum in Erwägung, alles das muß für uns in den Hintergrund treten angesichts der Thatsache, daß „die Edelsten" der akademischen Bürgerschaft, sie, welche dereinst in Rechtspflege und Verwaltung, in Seelsorge und Schulunterricht dem Staate dienen und ihren Mitmenschen nützen sollen, daß diese jungen Leute in eitlem Tand gerade die beneidenswertheste Zeit ihres Lebens verbringen und mehr in hohler Gespreiztheit aufgehen. Je größer der Wechsel, den die einzelnen beziehen, je häufiger sie in Weinstuben und den Logen eines Theaters gesehen werden, desto „feudaler" ist die Couleur! Eine Verbindung, welche es ihren Angehörigen gestatten wollte, trotz Mütze und Band einfach, aber anständig zu leben, würde bald allgemeinem Mißkredit, ja der Verachtung anheimfallen.

Aber darum wollen wir den Stab doch nicht so ganz über den farbentragenden Verbindungen brechen, es wäre ungerecht, wollten wir nicht auch anerkennen, daß manch' guter Keim in ihnen liegt, und daß sie in vieler Hinsicht segensreich wirken können. Eine Verbindung, namentlich eine solche, welche ihren bereits im wirklichen Leben stehenden „alten Herren" einen größeren Einfluß einräumt, erfreut sich schon des einen großen Vortheils, daß ihr mit gewichtiger Stimme Männer berathend zur Seite stehen, welche reifer und besonnener über Fragen zu urtheilen vermögen, die den jungen Studenten nur zu leicht der ruhigen Ueberlegung berauben. Auch einen sittlichen Halt findet der Couleurstudent an dem Ernste und dem Wohlwollen, mit welchem der „alte Herr" seine Entwickelung und sein Verhalten begleitet. Ehrenhaftigkeit, Festigkeit und eine gesunde Lebensanschauung wird sich der Jüngling ja stets am besten dadurch aneignen, daß er sich an ein maßgebendes Vorbild, an einen älteren Mann anzuschließen vermag. Und wenn das, was wir mit Fug gegeißelt haben, sich in den vernünftigen Grenzen eines gewissen Selbstbewußtseins hält, wenn der Couleurstudent stolz darauf ist, seiner Corporation anzugehören, so wird man dies nur durchaus billigen können. Es liegt hierin der alte germanische Grundgedanke, daß die Ehre des einzelnen gemehrt wird durch die Ehre, welche das Gemeinwesen, dessen Glied er ist, besitzt und ihm mittheilt.

Wenn nun in letzter Zeit die Couleuren zahlreichen Angriffen ausgesetzt waren, die ihnen ja auch nicht erspart werden konnten, so möge dieses dazu beitragen, das unleugbar in ihnen wurzelnde Unkraut auszujäten, daß sie befreit von allem, was sie entstellt, wachsen, blühen und gedeihen. Und darin dürfen Sie, verehrte Frau Mama, mit mir dreist einstimmen, selbst wenn Ihr Herr Sohn als Couleurbruder wirklich einige der gefürchteten „Schmisse" davongetragen haben sollte.

Mannigfaltiges.

(Die Damentoilette) hat in neuster Zeit oft genug zu mancherlei Erörterungen und Angriffen Anlaß geboten. In einsichtsvollen Damenkreisen selbst hat man bereits verschiedentlich eine gründliche — Umformung des Damenkostüms angestrebt. In der That steht dieses nicht nur in praktischer, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung hinter dem Herren-Kostüm (an welchem freilich auch noch Stoff und Schnitt so manches, und nicht blos von Herr Professor Jäger, ausgesetzt wird) weit zurück. Es würde genügen, auf die allbekannte und oft durch warnende Beispiele festgestellte Thatsache der großen Gesundheitsschädlichkeit des Schnürleibes allein hinzuweisen, um die Verwerflichkeit besonders der gegenwärtigen Damenmode so recht ad oculos zu demonstriren. Allein in gleicher, wenn auch nicht umfassender und tiefer Weise schädigend, wirkt auch ein anderer viel gebrauchter Gegenstand der Damentoilette: das — honny soit, qui mal y pense — Strumpfband. Durch den dauernden Druck, welchen diese Beinfessel, mag sie nun aus elastischem Gummi oder aus anderen Stoffen sein, ausübt, werden nicht nur die weichen Gewebe, sondern auch die Knochen in ihrer Ernährung gestört, so daß in ihnen die Stofferneuerung langsamer und unvollständiger von statten geht. Jeder Theil des menschlichen Körpers aber, welcher sich nicht in normaler Weise entfalten kann, unterliegt einer mehr oder weniger hochgradigen Zerstörung. Durch die Abschnürung des Unterschenkels wird der Zufluß von frischem Blute erschwert, der betreffende Körpertheil bekommt also zu wenig Nährmittel und kann sich nicht gehörig entwickeln. Er bleibt in Folge dessen schwach und wenig leistungsfähig. In noch höherem Grade ist jedoch der Abfluß des verbrauchten Blutes behindert. Hierdurch geschehen Stauungserscheinungen aller Art. Die nächste Wirkung sind die häufigen und überaus lästigen Krampfadern mit ihren manchmal gefährlichen Folgeerscheinungen. Sie finden sich beim weiblichen Geschlecht weit häufiger als beim männlichen und ein Hauptgrund hierfür ist das Strumpfband. Außerdem trifft man oft Schwellung der Füße an, die abends am stärksten ist und ein vorzeitiges Gefühl der Ermüdung und Arbeitsunfähigkeit erzeugt.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, **BROMBERG**, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb

gegründet 1817

empfiehlt sein **grosses wohlsortirtes Möbel-Lager** für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten. **Teppiche in allen Qualitäten.**

Zur Anfertigung von feiner

Damen-Confection

vornehmlich

Pelzbezügen

empfiehlt sich

M. Brieskorn,

Klosterstr. 10, I.

Unterricht

in der polnischen, russischen, französischen Sprache (Konvers.) sowie in allen übrigen Unterrichtsgegenständen ertheilt

L. v. Miecznikowska,

Gerstenstr. 78, II.

Ohne jede Konkurrenz!

Nähmaschinen,

hocharmige Singer mit Kasten und allem Zubehör **Mark 60.**

S. Landsberger,

Coppernikusstrasse 22.

Bestellungen nach außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Ganz umsonst

kann von heute an jedermann die Straßenbahn benutzen, der bei mir einkauft oder Zahlungen für Färberei, Garderobe-Reinigung, Dekatiren, Bettfedern-Reinigung und Strickereien 2c. zu leisten hat.

Ich nehme, ohne Erhöhung der bisherigen Preise, bei Zahlungen von einer Mark einen abgefahrenen Fahrschein von 5 Pf., bei zwei Mark einen solchen von 10 Pf., bei drei Mark einen solchen von 15 Pf., bei vier Mark einen Fahrschein von 20 Pf., bei fünf Mark 25 Pf., bei sechs Mark zwei Fahrscheine à 15 Pf. u. s. w. zum **vollen** vorher gehabten Werthe in Zahlung.

A. Hiller, Schillerstraße,

gegenüber **Borchardt.**

Deutsche Antisklaverei Geld-Lotterie:

Hauptgewinn 1. Klasse 150 000 Mk., 2. Klasse 600 000 Mk. Hierzu empfehle ich Originallose: 1/1 21 Mk., 1/2 10,50 Mk., 1/10 2,50 Mk. Außerdem habe ich, angeregt durch die großen Erfolge, die ich in der vorjährigen Schloßfreiheitslotterie erzielt habe, 5 Serien à 20 Lose zu Gesellschaftsspielen aufgelegt und empfehle solche zu folgenden Preisen: 1/10 50 Mk., 1/20 25 Mk., 1/40 12,50 Mk., 1/80 6,25 Mk. Der Preis ist für beide Klassen der gleiche. Auswärtige haben für Porto und Liste zu jeder Klasse 30 Pf. (Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

Ernst Wittenberg,

Lotteriekomptoir, Seglerstr. 30.



In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Bestes Maschinen- (Bacu)

Oel

pro Liter 0,70 bei

S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Bitte!

Mit Stolz darf unsere Stadt auf ihre beiden Erziehungs-Anstalten, Waisenhaus und Kinderheim, blicken. Sie gewähren gegenwärtig nicht nur Raum für sämmtliche Kinder der Stadt, welche sich für die Aufnahme eignen, sie sind auch durch die Fürsorge der Stadt im Innern und Aeußern würdig ausgestattet. Die aus milden Stiftungen unserer Vorfahren, bezw. aus Zuschüssen der Stadt gewährten Mittel reichen zur Erziehung und nothwendigsten Verpflegung der Kinder für die Zeit ihres Aufenthalts in der Anstalt wohl aus, sehr häufig aber kommt die unterzeichnete Deputation in die Lage, zum Besten der Zöglinge Ausgaben machen zu müssen, welche über diesen Rahmen hinausgehen, z. B. für die Pflege besonders leidender Kinder, für Weiterversorgung schwacher und zurückgebliebener Kinder auch über die Zeit ihres Aufenthalts in der Anstalt hinaus.

Aus städtischen Mitteln können diese Ausgaben nicht bestritten werden. Nur ein kleines, von einigen Wohlthätern gestiftetes Kapital, dessen Zinsen für derartige Zwecke verwandt werden dürfen, ist bis jetzt vorhanden.

In früheren Jahren wurde das Fehlende zunächst durch freiwillige Gaben aus der Bürgerschaft, Geschenke zu Weihnachten und bei Familienfesten und durch öffentlich ausgestellte Sammelbüchsen aufgebracht. Diese freiwillige Wohlthätigkeit hat aber zum Leidwesen unserer Zöglinge fast ganz aufgehört.

Wir möchten deshalb durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger aufs neue auf unsere städtischen Anstalten richten mit der Bitte, durch neue Zuwendungen uns zu helfen, soviel wie möglich unsern Waisen und Verlassenen Heimat und Familie zu ersetzen, wenn möglich auch über die schlechthin hilfsbedürftigen Kinderjahre hinaus. Um die Mittel dafür zu beschaffen, haben wir beschlossen, Sammelbüchsen in den Hotels und Restaurationen unserer Stadt auszustellen.

Wir bitten unsere Mitbürger dringend, dieselben nicht unbeachtet zu lassen und in den Stunden der Erholung, Geselligkeit und Freude auch derer zu gedenken, die einsam und verlassen schon in frühen Kinderjahren durch das Leben gehen müssen, und uns durch reichliche Gaben zu helfen, ihnen in etwas das zu ersetzen, was ihnen fehlt, die treue Fürsorge der Elternliebe!

Thorn im September 1891.

Die Verwaltungs-Deputation des städtischen Waisenhauses und des Kinderheims.

Jeder Raucher, jeder Händler, jeder, der sich durch Verkauf von Cigarren einen sehr respektablen Nebenverdienst verschaffen will, richte baldigst seine Aufträge an uns, um diese nie im Leben wiederkehrende Gelegenheit noch auszunutzen. Die kolossale Ueberproduktion sämmtlicher Cigarrenfabriken in Verbindung mit unerwartet mässigem Absatz hat die Ansammlung immens grosser Dispositionsläger in unserm Institut veranlasst; wir haben nunmehr die Ordre, die gesammten Bestände

Cigarren für und unter Lombardpreis

gegen sofortige Kasse abzugeben und bestehen diese zum Zwangsverkauf gestellten Läger aus nur hochfeinen Qualitäts-Marken, hergestellt aus den edelsten Tabaken, z. B. echte Havanna, Yara-Cuba, Bahia, Mexikaner, St. Felix u. a. S., in 12 Preislagen eingetheilt und zwar pro 100 Mark 2.30, 2.70, 3.—, 3.60, 4.—, 4.40, 5.—, 5.50, 6.50, 7.60, 8.30, 9.50 (Importen). Der Bestellung ist Angabe der gewünschten Farbe, Façon, sowie Kasse beizufügen oder Nachnahme zu gestatten. 500 Stück und darüber portofrei.

Berliner Cigarren-Börse. BERLIN C., Alexanderstrasse 13.



Ziehung 1. Kl. 24.-26. Nov. 91. 2. Kl. 18.-23. Jan. 92. | Verloost werden **4 Millionen** baar ohne Abzug. | Jedes **II.** Los gewinnt.

Antisklaverei-Geld-Lotterie.

Originallose 1. Kl. 1/1 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/10 M. 2,10. Betheiligungsscheine für beide Klassen an 100 Orig.-Losen M. 48, an 50 Orig.-Losen M. 24. Original-Voll-Lose 1. u. 2. Kl. giltig **1/1 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollantheile M. 2,50, 10/20 verschiedene Nummern M. 24.**

Amtl. Liste und Porto 50 Pf. (Einschreiben 20 Pf. extra).

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.

Bestellungen geschehen am bequemstem auf dem Abschn. einer Postanw. und bitte ich den Namenr echt deutlich zu schreiben.

In **Stettin** u. Lübeck findet die Ausz. d. Gew. statt. Der Versandt der Lose erfolgt von **Lübeck.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Das

Modewaaren- u. Ausstattungs-Magazin

M. Kulesza,

Altstädt. Markt 430 **THORN** Altstädt. Markt 430

(früher S. Weinbaum & Co.)

empfiehlt

zu festen aber sehr billigen Preisen:

Seidenstoffe, schwarz und farbig,	Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche,
Sammete,	Bielefelder und Schlesische Leinen,
Peluche,	Tischwäsche,
Kleiderstoffe,	Handtücher,
Pelzbezugstoffe in Seide u. Wolle,	Taschentücher,
Abgepasste Roben,	Teppiche,
Damenschlafröcke,	Bett- und Pultvorleger,
Jupons,	Tisch- und Bettdecken,
Schürzen,	Schlaf- und Steppdecken,
Shawls und Tücher,	Reiseplaids,
Flanelle,	Läufer in Wolle, Manilla, und Cocos,
Parchente,	Möbel-Crêpes u. Cretonnes,
Linons und Shirtinge,	Gardinen,
Hemdentuche und Madapolame,	Tricotagen,
Negligéstoffe,	Damen-Strümpfe,
Stickereien.	Herren-Socken.

Alle Artikel sind mit Neuheiten reichhaltig sortirt.

Bei Baarzahlung 4% Rabatt.

Muster umgehend und franco!

Geschw. Bayer

(17 neu) 296 Altstadt THORN Altstadt 296 (neu 17)

erlauben sich den Eingang ihrer Neuheiten für die

Herbst- und Winter-Saison

anzuzeigen.

Modell-Hüte,

wie sämmtliche Damen- und Kinder-Hüte bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Anfertigung aller Arten Zimmer-Dekorationen Marquisen u. Wetter-Rouleaux. **Reparaturen** sowie Aufpolsterungen werden **gut** und **billig** ausgeführt.

Möbel-Magazin

von

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur

Thorn, Schillerstrasse

Große Auswahl in Möbelstoffen, Plüschen, Teppichen und Portieren. Wappen und Vorhänge leihweise für Fest-Dekorationen.

empfiehlt sein **Lager sämmtlicher Möbel** in Nußbaum, Mahagoni und Birken.

Kleiderspinde, Bücherspinde, Trümeaux, Toilettenspiegel — Wäschespinde, Schreibtische, Bettstelle, Küchen-Möbel — Büffets, Ausziehe tische, Nähtische, Stühle,

u. s. w.

Complette Zimmer-Einrichtungen

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Polsterwaaren in bester Ausführung aus eigener Werkstatt **bei billigster Preisnotirung.**

Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Bromb. Vorstadt Nr. 162 mehrere kleine Wohnungen, 2 Zimmer, Küche und Zubehör sogleich zu verm. Preis 60 bis 80 Thlr. Näh. Auskunft Culmerstr. 336, 1 Tr.

Eine Wohnung v. 4 Zimmern, auch getheilt, Coppernikusstr. 172/73 z. verm.

Eine renovirte Wohnung, bestehend aus Balkon, 3 Zimmern, Kabinet und Zubehör, von sofort zu beziehen. Mocker. Schwanen-Apotheke.

Möbl. Part.-Zim. mit Beköstigung billig zu vermiethen Culmerstraße Nr. 11.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.